

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Henrici a Deventer Med. Doctor im Haag, Neues
Hebammen-Licht, in welchem aufrichtig gelehret wird,
wie alle unrecht liegende Kinder, lebendig oder todte,
blos mit den Händen in ihr rechtes Lager zu ...**

Deventer, Hendrik van

Jena, 1761.

VD18 90518268

Das IX. Capitel. Von der Mutter einer schwangern Frauen, kurz vor und gleich nach der Geburt, wie auch von der Art und Weise, wie sich die Mutter so wohl erweitern, als auch wieder zusammen ziehen ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-9848

allezeit einerley Dicke habe, und dieses halte ich vor natürlich, bis mich eine weitere Erfahrung überweist, diejenige Meynung anzunehmen, die meiner zuwider ist.

Das IX. Capitel.

Von der Mutter einer schwangern Frauen, kurz vor und gleich nach der Geburt, wie auch von der Art und Weise, wie sich die Mutter so wohl erweitern, als auch wieder zusammen ziehen lasse, da denn diese 2. Haupt- und Grund- Sätze sollen erörtert werden, nemlich 1. daß sich die Mutter könne ausdehnen lassen, ohne dünner zu werden, 2. daß sie sich auf verschiedene Art von einem Ort zum andern bewegen lassen könne.

Well ich in dem Buch, das ich *Auroram obstetricum* benamet, den geneigten Leser auf dieses Capitel verwiesen, worinnen ich Sonnenklar die vielerley Bewegungen der Mutter

ter von einem Ort zum andern beweise, will ich nach Vermögen mein Versprechen halten, und allhier handeln von der Mutter der Schwangern vor und nach der Geburt, wie auch auf was Art und Weise sie ausgedehnet, und hernach wieder zusammen gezogen werde.

Ich habe zwar im vorhergehenden Capitel wider den Herrn Mauriceau die Dicke der Mutter behauptet, wie daß sie nemlich gemeinlich immer überein bleibe, die Mutter werde auch so groß als sie wolle. Nichts desto weniger werde hier nicht unrecht thun, wenn ich noch einen Beweis-Grund beysüge, welcher allein zulänglich ist, allen Zweifel völlig zu heben, und dieses wird sich weisen, wenn wir genau achtung geben auf die Art der Ausdehnung oder Erweiterung der Mutter wie auch auf die Art und Weise der Zusammensziehung und Verminderung derselben. Zu dem Ende ist nun eben nicht nöthig sorglich zu forschen, wie und wo der männliche Saame mit dem weiblichen sich vereinige, wie die Frucht daraus gezeuget, oder vermittelst der Nachgeburt täglich genähret werde, ob die Nahrung geschehe durch diese oder jene Feuchtigkeit, durch diese oder jene Gefäße, was die Auctores hiervon vor mancherley Meynungen haben, solches alles gehöret nicht zu unserm Vorhaben, weil man nur hierdurch mehr

verwirret, als unterrichtet wird. Wir wollen, so viel wir können, alle Streitigkeiten bey Seite setzen, und bloß bey der Wahrheit bleiben, und daraus die nothwendige Folgerung dieser Sätze ziehen, nemlich, daß die Mutter könne erweitert werden, so, daß sie nicht dünner werde; Ferner, daß die Mutter könne auf mancherley Art von einem Ort zum andern beweget werden.

Ich nehme vor gewiß und bekant an, daß die Frucht durch die Nachgeburt am Grunde der Mutter angewachsen sey, und tägliche Nahrung und Wachsthum genieße; daß auch überdiß in der Nachgeburt von Tag zu Tag die Feuchtigkeiten oder Wasser abgesondert, und mit dem zunehmenden Kinde vermehret werden. Woraus denn unstreitig folget:

Erstlich: daß die Mutter, weil die Nachgeburt, das Gewässer und die Frucht selbst immer zunehmen und wachsen, auch nothwendig müsse grösser und weiter auseinander gedehnet werden. Und weil das Wachsthum des Gewässers an der Nachgeburt alle leere Plätze ausfüllet, als welche allerdings sich eignen müßten, weil das Kind nicht ganz rund, oder länglicht-rund ist, so folgt vors andre, daß sich die Mutter in eine runde oder

I. Theil. Geb. Licht. E läng.

länglichlich-runde Gestalt müsse erweitern lassen, es wäre denn, daß solches andere umliegende Theile verhinderten. Und dieses befindet sich auch meistentheils also, daß sie wie eine Birn oder Ey gestaltet, doch an beyden Enden mehr platt sey. Ferner: weil die Nachgeburt mit ihrem dicksten Theile, dem Kuchen oder der Leber, nur an dem Grunde der Mutter angewachsen, und alldar mehr als an andern Orten zunimmt, so folgt vors dritte: Daß die Mutter an ihrem Grunde vielmehr erweitert werden müsse, als an einem andern untern Theile.

Ich hoffe nicht, daß jemand leugnen werde, daß die Nachgeburt mit dem Kuchen an dem Grunde der Mutter hange; doch möchte man vielleicht fragen, wie ich denn einige Hebammen widerlegen wolte, welche aus der Erfahrung bezeugen, daß sie die Nachgeburt an der Seiten, nicht weit von dem Mutter-Munde, zuweilen gefunden, und von dar heraus gezogen haben. Hierauf antworte: Daß ich dieses Zeugnis nicht vor wahr annehmen könne, weil diese guten Leute, indem sie nie erfahren, daß die Mutter bisweilen schief liegt, auch hier nicht in acht genommen, ob der Mutter-Grund mehr vor oder hinterwärts gelegen, daher haben sie auch nicht recht unterscheiden können, wie und wo die Nachgeburt angewachsen sey.

Es ist mir nichts seltsames, daß ich die Nach-

geburt bald hinten nach den Lenden, bald oben nach dem Zwerchfell zu, bald im vordern Theile des Leibes, bald in der rechten, bald in der linken Seiten finde, daraus aber wolte nicht eben gleich schliessen, es hänge die Nachgeburt an der Mutter von der Seite her, oder bey dem Mutter-Munde. Ich erinnere mich, daß ich vor etlichen Jahren bey einer Frauen gewesen, welche zum ersten mal gebahr, sie hatte schon 4. Tage und drüber gearbeitet, des Kindes Arm gieng bis an die Schulter hervor: Ich wendete das Kind, und zog es heraus; hierauf brachte ich die Hand wieder in die Mutter, und suchte (nach meiner Art) die Nachgeburt, fand sie auch etwas oben in der rechten Seiten, und hatte grosse Mühe, selbige los zu schelen, nicht, daß sie so gar feste angewachsen gewesen wäre, sondern daß ich bis dahin den Arm beugen, und so weit oben in der Seite mein Werk verrichten mußte, welches mir ziemlich sauer ankam, dann als ich die Hand hinter die Nachgeburt bringen wolte, mußte ich den Arm so genau an die innere Gegend des rechten Darm-Beins andrücken, daß ich vor Schmerzen kaum was thun kunte, jedoch brachte ich endlich mit grosser Müh die Nachgeburt ganz unverlezt heraus. Meinen Schmerz nun zu lindern, und die Ursache einer so schweren Arbeit zu erforschen, war ich begierig zu wissen, ob die Nachgeburt an der Seite der Mutter angewachsen gewesen oder nicht?



Und weil ich selbst damals von der vielerley Bewegung der Mutter von einem Ort zum andern noch nicht allerdings Gewißheit hatte, als schiene mir diese Gelegenheit gar bequem zu seyn, die Sache genauer zu untersuchen.

Demnach als ich die Nachgeburt heraus und die Hand wiederum indie Mutter gebracht, so habe ich mit allem Fleiß die Stellung dieser Mutter untersucht, und befunden, daß so bald als die Hand hineingekommen, sie alsobald nach der rechten Seiten der Gebährenden sich gewendet, weil von der Linken her und hinaufwärts kein Raum war. Und als ich, wo ich hin kunte, mit der Hand weiter gieng, so gelangte ich endlich, wie vor, an den Grund der Mutter, eben an den Ort, wo ich vorher die Nachgeburt los gemacht hatte, da kunte ich mit der Hand herum fahren, und eigentlich unterscheiden, daß der Mutter-Grund mehr auf die rechte, der Mutter-Mund aber auf die innere linke Seite des Beckens sich gewendet gehabt, woraus ich denn so gewiß schlosse, die Mutter habe schief gelegen, daß mir darüber nunmehr gar kein Zweifel mehr übrig ist, zumal da ich nachgehends solche Wahrheit zu bestätigen bey sich ereignender Gelegenheit nie unterlassen.

Hieraus nun, ja auch aus andern mehrern Umständen, schliesse ich, daß die Hebammen so wohl sich als andere betrogen haben, indem sie sich eingebildet, sie haben die Nachgeburt bald
hier

hier bald dort an der Mutter fest gefunden, weil sie die Sache nicht recht beobachtet. Wir wollen aber ohne fernern Umschweif sehen, ob unser obiger Grund-Satz mit der Erfahrung überein komme, oder ob, denselbigen zu befestigen, etwas geschicktes bey einer erweiterten Mutter sich finden lasse? Zu dem Ende wollen wir die vierdte Figur in genauere Betrachtung ziehen.

Unser erster Satz war: Die Mutter nehme zu, und werde ohne merkliche Verdünnung erweitert, oder, sie werde zuweilen dicker, zuweilen bleibe sie überein, wie aus dieser vierdten Figur, wenn man sie gegen die dritte hält, erwiesen wird. In der dritten ist zu sehen, daß die Mutter-Bänder, bey nicht Schwangern, unter den Trompeten, nechst am Grunde der Mutter angewachsen seyn, und daß dadurch dieselbe (weil jede Seite noch ihr besonder Band hat,) in der Mitten gehalten werde, und auf keine Seite weichen könne. Wenn nun die Mutter von allen Seiten her gleichdurch auseinander getrieben würde, so müßte folgen, daß deren Bänder, nach gemachter Vergleichung in der vierdten Figur so nahe am Grunde, als in der dritten wären. Nun aber ist klar, daß die Bänder in der erweiterten Mutter viel weiter unten seyn; daraus wir denn schliessen, es werde die Mutter im Grunde viel weiter ausgedeh-

gedehnet, als in andern ihren Theilen. Ich wolte fast wetten, es würde eine Mutter von gewöhnlicher Grösse, kurz vor der Geburt, an dem Grunde wohl 6. bis 8. (will nicht sagen 16. bis 20.) mal mehr erweitert, als an ihren übrigen Theilen, angetroffen. Hier muß man merken, diese vierdte Figur, so groß und weit sie ist, stelle etwan den dritten Theil der Grösse von einer Mutter, kurz vor der Geburt, vor: Ferner, je mehr die Mutter erweitert wird, je grösser und höher über den Bändern ist der Grund derselben.

So nun der Mutter-Grund über den Bändern (wie diese Figur ausweist,) noch zweymal länger ist, als unter den Bändern, bis zu der Scheide: und wiederum, wenn die Mutter bey einer ledigen Person unter den Bändern doppelt so groß als von oben her ist, so folgt, daß eine solche Mutter viermal weiter werde am Grunde, als unter den Bändern. Wenn demnach die ganze Mutter in der Erweiterung nach Proportion 2. oder 3. mal grösser worden, so folget, daß der Mutter-Grund über den Bändern wohl 8. bis 12. mal mehr als unter den Bändern erweitert und auseinander getrieben werden müsse.

Gesetzt nun, daß eine nicht geschwängerte Mutter im Grunde nur ein wenig dicker sey, als anderswo, wie man allezeit zu finden pfleget: gesetzt auch, daß der Grund 12 mal weiter auseinander gedehnet werde, als die übrigen Theile
der

der Mutter, so müste nach des Herrn Mauriceau Rechnung folgen, daß der Grund wohl 12. mal dünner sey, als der untere Theil; Denn er hält davor: Es habe gleiche Bewandnis mit einer Mutter als mit einer Wachs-Kugel, welche je grösser und weiter, je dünner sie wird.

Man frage doch alle erfahrne Anatomicos, ja den Hrn. Mauriceau selbst, wo die Mutter am dicksten sey, am Grunde, oder an andern ihren Theilen? so werden sie einhellig bekennen, jederzeit am Grunde; welches man auch so befindet, wenns anders um die Mutter kurz vor und nach der Geburt recht beschaffen ist.

Weil demnach wahr und ausser Zweifel ist, daß der Grund der Mutter wenigstens 12. mal mehr als ihr unterer Theil erweitert werde, und dessen allen ungeachtet allemal dicker bleibe; warum sollte nicht vor gewiß anzunehmen seyn, daß der Mutter-Grund bey seiner Erweiterung wenig oder gar nichts dünner werde, und daß auch dessen Verdünnung nicht so groß, als die Erweiterung sey? Woraus denn folget, daß die Muthmassung des Hrn. Mauriceau von der Dünne der Mutter ganz ohne Grund, und der rechten Erfahrung gänzlich zuwider sey.

Die Ursache, warum die Mutter am Grunde mehr als unten erweitert wird, ist, (wie oben gedacht) weil die Nachgeburt daran hänget, und dieser Grund so beschaffen ist, daß der Mutter-



Kuchen sich mit ihm bequemlich vereinigen, und sie mit einander gar leicht ausgedehnet und erweitert werden können.

Damit ich aber den geneigten Leser auffer allen Zweifel setze, will ich nur beyläufig noch gedenken, daß ob gleich die ausgedehnte Mutter einmal wie das andere dicke bleibet, so bleibet sie doch nicht so dicht und feste, als sie vorher war. Sie ist aus den subtilsten Theilgen so artig und genau zusammen gesetzt, daß man fast nicht begreifen kan, wie ein so kleiner dichter Körper zu einer sothanen Grösse, als man bey Schwängern zu finden pflegt, gelangen könne.

Diese zarte Theilgen, (es scheinen nur kleine Fäserlein zu seyn,) deren Höle, und Feuchtigkeit darinnen, nicht in die Augen fällt, werden Zeit der Schwängerung nach und nach erweitert, zugleich genähret, und mit dem Nahrungs-Safte so angefüllet, daß deswegen die Dicke der Mutter wenig oder gar nicht vermindert werden kan. Weil aber nun dieser Saft weder Fleisch noch Haut ist, so kan ja eine dergestalt erweiterte Mutter nicht so hart und feste seyn, als wie wenn man nicht schwanger gehet. Und hierinnen bestehet der ganze Unterscheid, welchen man in diesem Stücke zu machen hat.

Allein es möchten die meisten bey sich denken: wer weiß, obs wahr ist, daß die Mutter so, wie in der vierdten Figur, ausgedeh-

net

net wird, vielleicht wäre auch von mir, wie von vielen Gelehrten, etwas erdacht, und vor eine Wahrheit ausgegeben worden? Wie man erkennen könne, daß die Mutter so, und nicht anders beschaffen sey? Da sey GOTT vor, daß ich mehr schreibe, als ich erfahren habe, und mir zu beweisen getraue. Diese vierdte Figur ist keinesweges ein erdichtetes Wesen meines Gehirns, auch von andern nicht angenommen, sondern auf mein Geheiß, nach Proportion, wie sie bey lebendigen Leuten ist, genau abgebildet, ohne daß der Mahler etwas darzu oder davon gethan. Was aber die dritte Figur betrifft, so kan ich nicht leugnen, wenn man sie mit anderer Autorum ihrer eigentlichen Abbildung vergleicht, daß diese meine keinesweges von jener der Substanz und dem Wesen nach unterschieden sey.

Meines Erachtens werde ich nun satzsam erwiesen haben, wie sich die Mutter könne erweitern lassen, ohne dünner zu werden, und wo diese Erweiterung am meisten geschehe, nemlich am Grunde. Ich schreite nun zu dem andern Satze, wie nemlich die Mutter auf vielerley Art von einer Gegend zur andern bewegt werden könne, und dieses will ich mit eben so starken Gründen aus der vierdten Figur darthun.

Man siehet in der dritten Figur, daß die Bänder oben bey der Mutter Grunde, wenn sie nicht schwanger ist, feste sitzen, dahero solte leichtlich jemand schliessen, daß die Mutter, weil sie so wohl von oben her, als auch unten, an der Blase und Mast-Darm, so feste angewachsen, sich weder hieher noch anderswohin wenden, oder unterwärts senken könnte. Allein diesem allen ungeachtet, ob gleich die Sache sich so zu verhalten scheinen möchte, so ist zu merken, daß die Mutter bey Schwangern in der vierdten Figur sich ganz anders befindet als die in der dritten, nemlich, beyde Mutter-Bänder (welche in der dritten Figur nächst am Grunde sind, und die Mutter in dem Mittel-Stande halten künnten,) sind, wenn 3. Monate verflossen, viel weiter unten an der Mutter, und nicht mehr oben am Grunde, anzutreffen; ja es ist die Mutter selbst, so weit sie über den Bändern ist, wohl 2. bis 3. mal grösser und schwerer als vorher. Hierzu kommt noch dieses, daß die ganze Mutter, wenn sie 2. oder 3. mal so weit und ausgebreitet wird, als sie sonst ist, wohl 8. bis 12. mal grösser und schwerer werde über den Bändern, als unter denselben, wie vorher schon erwiesen worden. Denn die Mutter wird unglaublich mehr am Grunde, als an einem andern Theile erweitert und ausgestreckt.

Ferner ist zu merken: daß die Mutter, indem sie allmählich zunimmt, gemeinlich sich besser in die Höhe begeben, und wegen ihrer Grösse sich nicht länger in der Enge des Beckens aufhalten könne.

Drittens: daß die Mutter, weil sie wie eine Birn oder Ey gestaltet, über den Bändern weiter, breiter und schwerer, als unter selbigen sey.

Vierdtens: daß ein so grosser Körper, der nur von unten her feste an andern Theilen hängt, von beyden Seiten aber nur von zarten, dünnen und leichtlich nachgebenden Bändern gehalten wird, wegen seiner eigenen Schwere sich gar leicht auf diese oder jene Seite wenden und bewegen könne.

Fünftens: daß die Blase und der Mast-Darm, (als an welche die Mutter unten bey ihrem Munde angewachsen,) weil sie selbst weiche, und solche Theile sind, die sich ohne sonderliche Mühe auseinander dehnen lassen, nicht verhindern können, daß die Mutter, wenn sie nun recht groß, und die Frucht zeitig ist, sich nicht auf eine Seite, vor- oder hinterwärts neigen solle.

Endlich muß man merken: daß die Schwangeren ihren Leib auf vielerley Art bewegen, aus Gewohnheit oder Schmerz ihm bald

bald diese bald jene Stellung geben, bald so, bald anders liegen, sich bücken; daher denn die schwangere Mutter gar leicht hieher oder dorthin, vor- oder hinterwärts, auf die rechte oder linke Seite sich bewegen muß.

Wenn man nun dieses alles nicht leugnen kan, so laßt doch sehen, obs noch schwer zu begreifen sey, daß sich die Mutter bey Schwängern auf allerley Weise von ihrem Orte bewegen lasse. In Betrachtung der gegebenen Beweis-Gründe wüßte ich eben nicht, warum ich doch daran zu zweifeln hätte, bin vielmehr versichert, daß wenn man ja eine Frau findet, so die Mutter gerade über dem Becken trägt, man wohl zehne wieder antreffen wird, bey denen sie mehr oder weniger schief liegt. Wenn die Hebammen dieser Meynung folgen, so werden sie gewißlich nicht irren, und bey Gelegenheit es in der That erfahren, und also befinden.

Ehe ich von dieser Materie zu schreiben aufhöre, ist mit wenigen zu erinnern, wenn ja noch jemand (dem diese mannigfaltige Bewegung der Mutter noch zweifelhaft vorkäme,) davor hielte, es werde die Mutter durch das bekannte doppelte Band, als welches nicht nachgehen könne, in ihrem geraden Stande erhalten, daß er bedenken wolle, wenn die Mutter höher in das Becken steigt, so kans unmöglich anders seyn, als daß dieselbigen Bänder ausein-
ander

ander gedehnet werden müssen, ja wohl so sehr, daß die Mutter gar aus dem Leibe fällt, wie bisweilen zu geschehen pflegt. Aber gesetzt, es würden die Bänder entweder gar nicht, oder doch sehr wenig auseinander gedehnet, wie kan man begreifen, daß sie, weil sie doch nur auf beyden Seiten sind, so viel ausrichten sollen, daß die Mutter nicht vor- oder hinterwärts weichen könne? Ich glaube, es wird sich dieses niemand bereden lassen. Wenn es aber nun wahr, (wie es denn einem, der die Mutter einer Schwangern sich recht vorstelllet, nicht anders seyn kan,) so muß auch unser Grund-Satz wahr, und hiermit bewiesen seyn.

Nachdem nunmehr bewiesen, daß die Mutter vorfallen, und sich vor- und hinterwärts neigen könne, wer wolte leugnen, daß nicht eins von den Bändern sich so weit in die Länge auseinander dehnen lassen könne, daß die Mutter, wenn sie so vor oder rückwärts liege, oder gar zum Leibe sich herausgesenket, nur in etwas mehr auf die rechte oder linke Seite hange. Ich halte zwar nicht davor, daß die Mutter-Bänder verhindern, damit die Mutter nicht gerade zu, auf die eine oder andere Seite, falle, sondern ich habe gewisse Ursachen, die mich nicht glauben lassen, daß eine Mutter allerdings und gerade auf die rechte oder linke Seite falle. In Wahrheit, ich habe

be

be sie niemals so, sondern allezeit ein wenig mehr auf- oder abwärts sich neigend, angetroffen.

Auf solche Weise nun hoffe ich deutlich und zur Gnüge erkläret zu haben, daß die Mutter auf vielerley Weise von einem Ort zum andern bewegt werde, daß dem geneigten Leser an der Wahrheit kein Zweifel mehr übrig seyn kan: Dahero will mit wenigen noch von der Zusammziehung der Mutter nach der Geburt handeln.

Die Mutter ziehet sich gar leicht wieder zusammen, so bald als sie nur ein wenig leer wird, als zum Exempel, wenn die Wasser gesprungen, wird sie gleich kleiner und enger, so daß das Kind ganz feste und genau von ihr umfasset und zusammen gedrückt wird. Ist also nöthig, daß bald nach Verfließung des Wassers das Kind folge, wenn nicht eine schwere Geburt werden soll.

Wenn das Kind zur Welt geböhren, und die Nachgeburt nicht bald darauf folget, sondern am Mutter-Grunde noch feste ansitzt, so ziehet sich die Mutter alsofort zusammen, behält sie bey sich, und kan nach Verfließung einiger Stunden, wenn nicht noch etwas von geronnenen Geblüte darinnen geblieben, nicht anders als mit grosser Mühe wieder geöffnet werden, um die Nachgeburt heraus zu ziehen.

Wenn man nach vollbrachter Geburt und

Ge

Gewinnung der Nachgeburt die Hand eine Zeitlang in der Mutter behält, (welches, daß es eine Hebamme zu thun schuldig sey, unten dargethan werden soll,) so empfindet man, daß sie sich wieder um die Hand zusammen ziehe, und in einander schliesse. Vorauß man abnehmen kan, daß die Mutter zur Zusammenziehung sehr geneigt sey, und niemals erweitert bleibe, wenn nicht was drinnen ist, das nicht hinein gehöret, und sie an dem Zusammenziehen verhindert.

Die Art und Weise, wie sie kleiner und zusammen gezogen wird, ist eben so, wie sie erweitert wurde, nur daß es mit diesem langweiliger, mit jenem aber geschwinder zugehet.

Ich habe einßmal eine verstorbene Kindbetterin 8. oder 9. Tage nach der Geburt geöfnet, und die Mutter so klein und natürlich, als bey einer ledigen Person, gefunden, daß ich mich recht darüber verwundert. Wir gehen aber weiter, und betrachten die Mutter, wie sie bey Gebährenden recht oder unrecht lieget.

Das

Das X. Capitel.

Von der rechten Stellung oder Lage der Mutter bey Schwangern oder Gebähren- rinnen.

Ghe ich von der unrecht oder schief liegenden Mutter rede, so ist billig, daß ich zeige, wie die Mutter bey einer Schwangern oder Gebährenden ihre rechte Stellung habe. Es ist zwar davon schon oben im dritten Capitel nach der andern Figur, bey Gelegenheit der eigentlichen Vorstellung der Beine des Beckens, Meldung geschehen. Beziehe mich demnach hierauf, und füge zu weiterer Erklärung nur dieses bey: Daß, je stärker die Frucht bey einer Schwangern ist, je höher die Mutter in den Leib steige. Denn weil das Becken nicht weit genug ist, eine grosse Mutter, welche mit einem oder mehr vollkommenen Kindern, nebst den Nachgeburten und Wassern angefüllet ist, in sich zu fassen, so folgt nothwendig, daß die Mutter über das Becken in die Höhe steigen müsse. Und so dann behält sie entweder ihre Stellung (die sie kurz vor oder nach der Schwängerung gehabt,) oder nicht. Wenn sie

sie